

Die dekonstruktivistische Lektüre Jacques Derridas *Préjugés / Vor dem Gesetz: Das Verhältnis von Gesetz und Singularität*

1. Die dekonstruktivistische Lektüre – allgemein

Die literaturtheoretische Richtung der Dekonstruktion kann insofern als ein Gegenentwurf zur Hermeneutik interpretiert werden, als sie das Verständnis des *einen wahren* Sinns von Texten zu nivellieren versucht. Allgemein gesehen wendet sich die Dekonstruktion, als poststrukturalistisch geprägte Schule, gegen jede Form von „hierarchischen Oppositionen [...]: innen/ außen, Körper/ Geist, wörtlich/ übertragen, Rede/ Schrift, Anwesenheit/ Abwesenheit, Natur/ Kultur, Form/ Bedeutung“¹. Ziel der Lektüre eines literarischen Textes sei dabei „nicht mehr die Ermittlung einer vorgefertigten Botschaft, sondern die Sinnschaffung“². Auf dieser Basis stellt sich die Frage nach der Dekonstruktion im Sinne eines Lektüre-Verfahrens, was am Beispiel von Derridas Lektüre in Bezug auf Kafkas *Vor dem Gesetz* punktuell untersucht werden soll. Derrida selbst resümiert sein eigenes Verfahren folgendermaßen: „Ich habe Glossen gewagt, die Interpretation vervielfältigt, Fragen gestellt und abgewendet, geläufige Entzifferungen aufgegeben, Rätsel stehen gelassen.“³ Der Modus, den Derrida in seiner Kafka-Lektüre verfolgt, zielt auf eine Annäherung von wissenschaftlichem und literarischem Diskurs ab, insofern seine eigene dekonstruktivistische Lektüre diese (oppositionelle) Grenze aufzuweichen sucht, indem sie selbst literarisch wird: „Statt des Versuchs, irgendeinen im Text verborgenen Sinn [...] zu dekodieren, beginnt die Dekonstruktion das (zuweilen paradoxe) Unterfangen, den Brüchen und Faltungen im literarischen Diskurs selbst zu folgen und diese damit aufzuzeigen.“⁴ Auf diese Weise findet man bei Derrida „immer wieder Abbrüche, assoziativ aneinandergereihte

¹ Culler, Jonathan: *Literaturtheorie. Eine kurze Einführung*. S. 202.

² Posner 1993, zitiert nach Burkhart, Maximilian G. / Gaiser, Anne Carolin: „Wenn man schon am Anfang zu stolpern beginnt...“. Zu Theorie und Praxis der Dekonstruktion, am Beispiel von Jacques Derridas Kafka-Lektüre *Préjugés. Vor dem Gesetz*. S. 41.

³ Derrida, Jacques: *Préjugés: vor dem Gesetz*. S. 89.

⁴ Burkhart/ Gaiser. S. 42.

Überlegungen und Wortspiele“⁵, deren Ziel ein Vollzug der Lektüre mit reproduktivem Charakter darstellt: „Die Dekonstruktion kommt durch Wiederholungen, Abweichungen, Entstellungen zustande. Nur kraft der Iteration kann sie [...] hervorgehen: durch Nachahmung, Zitat, Verzerrung, Parodie.“⁶ Auf der Basis dieser Vorüberlegungen zur Dekonstruktion kann nun Derridas Lektüre in den Blick genommen werden.

2. *Singularität – Gesetz – différance*

Wenn im vorherigen Abschnitt festgehalten worden ist, dass sich die Dekonstruktion gegen etablierte Oppositionen wendet, so müsste man davon ausgehen, dass dies ebenfalls für die beiden Pole *Singularität* und *Gesetz* (als das Allgemeine) gilt. Ob dies (aus dekonstruktivistischer Perspektive) konsequent durchgehalten wird, soll in dieser Arbeit zumindest in Frage gestellt werden. Derridas These in Bezug auf *Vor dem Gesetz* ist die, dass in Kafkas Legende der „Konflikt im Nicht-Begegnen von Gesetz und Singularität“⁷ zu finden ist. So interpretiert er den Mann vom Lande als Verkörperung der Singularität, der in das Gesetz eintreten möchte. Die Erwartung des Mannes, Eintritt zu erhalten, wird dadurch enttäuscht, dass er bis zu seinem Lebensende keinen Zugang zum Gesetz findet. Nach Derrida gilt für das Gesetz, dass dieses unzugänglich ist: „Ist das, was uns vor dem Gesetz arretiert wie den Mann vom Lande, nicht auch das, [...] ihre Notwendigkeit und ihre Untersagung (*interdiction*)?“⁸ So stellt er fest, dass man „niemals *direkt* zum Gesetz [...] Zugang“⁹ findet, sondern sich darauf beschränken muss, auf *mittelbarem* Weg über Repräsentanten des Gesetzes sich eben diesem zu nähern. Einen solchen Repräsentanten findet Derrida in der Figur des Türhüters: „Er achtet das Gesetz, ist singuläres Beispiel für das Gesetz, ohne aber mit dem Gesetz gleichgesetzt werden zu können. Auch er bleibt außerhalb des Gesetzes.“¹⁰

⁵ Kolb, Georg: Kafkas Türhütergeschichte auf Derridas Auslegungstheater. S. 356.

⁶ Culler 1988, zitiert nach Burkhart/ Gaiser. S. 46.

⁷ Derrida, Jacques: *Préjugés: vor dem Gesetz*. S. 40.

⁸ Ebd., S. 54.

⁹ Ebd., S. 55.

¹⁰ Kolb, Georg: Kafkas Türhütergeschichte auf Derridas Auslegungstheater. S. 368.

Dieses Vor-Dem-Gesetz-Sein wird dadurch deutlich, dass der Türhüter der Tür zum Gesetz selbst den Rücken kehren muss. Auch seine Bemerkung über die Macht der ihm übergeordneten Hüter „Schon den Anblick des dritten kann nicht einmal ich mehr vertragen“¹¹ gibt Aufschluss darüber, dass sogar ihm, als Repräsentant des Gesetzes, der Zugang zum Gesetz verwehrt bleibt. In Anbetracht der beiden Protagonisten (Mann vom Lande und der Wächter) muss also festgehalten werden, dass die Trennung von Singularität und Gesetz von Derrida als unüberwindbar dargestellt wird, was der radikal-dekonstruktivistischen Sichtweise zuwider laufen müsste.

Ein weiterer Aspekt, vor dessen Hintergrund Derrida die Spannung von Singularität und Gesetz diskutiert, ist die zweifache Wiederholung der Wortfolge „vor dem Gesetz“ als Titel und Incipit. So ergibt sich auf der Basis von Derridas Überlegungen eine Analogie zwischen Titel und dem Mann vom Lande sowie dem Incipit und dem Türhüter: Das Incipit *vor dem Gesetz* „steht am Anfang der Erzählung, ist Teil von ihr, gehört zum Gesetz der Erzählung, ohne selbst dieses Gesetz zu sein.“¹² Ähnliches ist bereit schon in Bezug auf den Wächter festgehalten worden, der zwar Repräsentant des Gesetzes ist, ohne Zugang zum Gesetz finden zu können. Der Titel *vor dem Gesetz* ist insofern analog zum Mann vom Lande, als er *vor* der Erzählung, als Erzählung des Gesetzes, steht. Auf diese Weise wird der Titel, genauso wie der Mann, vom Gesetz isoliert. Für Derrida birgt der Titel darüber hinaus eine weitere Ambivalenz: Als Titel garantiert (die Wortfolge) *vor dem Gesetz* „die Einheit und Grenzen des Textes, aber er steht selber an der Grenze und hat so einen ambivalenten Status zwischen dem Singulären, also der Erzählung, und dem Gesetz“.¹³ Im Hinblick auf diese Doppeldeutigkeit des Titels als Garant der Singularität an der Grenze zwischen Gesetz und Singularität erkennt Derrida dennoch keine Möglichkeit, dass der Titel in der Rolle eines Vermittlers die Grenzen beider Pole entzerren könnte. Dies wird umso eindeutiger, wenn man die Rolle des *Tors* in den Blick nimmt, das als Schwelle per se eine Zwischenrolle einnehmen müsste.

In Bezug auf das *Tor* erkennt Derrida eine Analogie zwischen dem Mann vom Lande und dem Leser, ohne dass er diese explizit benennt: „Der Text ist die Tür, der

¹¹ Kafka, Franz: *Der Proceß*. S. 256.

¹² Kolb, Georg: Kafkas Türhütergeschichte auf Derridas Auslegungstheater. S. 369.

¹³ Burkhart/ Gaiser. S. 51.

Eingang zum Gesetz, der nur für uns, für die, die ihn lesen können, gemacht ist.“¹⁴ Eine ähnliche Erfahrung macht der Mann vom Lande, der von der Tür die Möglichkeit des Eintritts in das Gesetz für jeden Menschen erwartet, vom Türhüter aber belehrt wird: „Hier konnte niemand sonst Einlaß erhalten, denn dieser Eingang war nur für dich bestimmt.“¹⁵ Entscheidend ist an dieser Stelle, dass beiderlei Hoffnungen enttäuscht werden – sowohl die Hoffnung des Lesers, Eintritt in das Gesetz der Erzählung als deren Sinn, der sich ihm verwehrt, zu erhalten, wie auch die Hoffnung des Mannes vom Lande, in das Gesetz einzutreten. Insofern muss das Tor als Möglichkeit des *Übergangs* bzw. der *Schwelle von der Singularität hin zum Gesetz* als eine Pseudo-Schwelle erkannt werden, da die Tür ihre eigentliche Funktion des Übertritts nicht erfüllen kann. Nimmt man jedoch den *Prozess* als ganzes Werk bzw. die Figur des K. in den Blick, so wird klar, dass selbst in dem Fall, in dem das Tor als Zugang zum Gesetz scheinbar durchschreitet wird, keine wirkliche Verbindung von Singularität und Gesetz möglich ist: K. „ist radikal in das Gesetz der gegebenen gesellschaftlichen Wirklichkeit eingetreten, und er stirbt nicht durch bloßes Altern, sondern er wird hingerichtet“¹⁶. In diesem Sinne verdeutlicht das Tor, dass Derrida keine Möglichkeit sieht, die Opposition von Gesetz und Singularität aufzubrechen. Das Verhältnis der beiden Pole fasst Kolb in seiner Analyse Derridas am Beispiel des Tors und seiner Analogie zur Erzählung (die Erzählung als Tor zum Gesetz für den Leser) folgendermaßen zusammen: Das Gesetz

ist insofern an die Wechselbeziehung von Gesetz und Erzählung gebunden, als es, um überhaupt wahrnehmbar zu werden, immer wieder besondere, nämlich literarische, Erzählungen braucht, die als singuläre Beispiele für das Meta-Gesetz als eben dieses Gesetz zugleich (durch ihre Beispielhaftigkeit) anzeigen und (durch ihre Singularität) verbergen.¹⁷

In dem Fall räumt die dekonstruktivistische Lektüre der (beispielhaften) Erzählung zwar die Chance ein, Achtung vor dem Gesetz zu erzeugen, bestärkt jedoch die Unerreichbarkeit des Gesetzes dadurch, dass eine einzelne Erzählung nicht die Möglichkeit hat, das Gesetz zu *repräsentieren*. Insofern gibt auch die Erzählung keine Möglichkeit, eine Brücke zwischen Gesetz und Singularität zu bauen. Diese Opposition bleibt als einzige, letzte Wahrheit bestehen.

¹⁴ Kolb, Georg: Kafkas Türhütergeschichte auf Derridas Auslegungstheater. S. 376.

¹⁵ Kafka, Franz: *Der Proceß*. S. 257.

¹⁶ Kolb, Georg: Kafkas Türhütergeschichte auf Derridas Auslegungstheater. S. 384.

¹⁷ Ebd., S. 357.

Das letztendliche Prinzip, auf das Derrida die Unerreichbarkeit des Gesetzes in *Vor dem Gesetz* zurückführt, ist die von ihm begründete *différance*: Die Macht des Gesetzes „ist die *différance*, eine unabschließbare *différance*, da sie Tage, ‚Jahre‘ und schließlich bis zum Ende des Mannes dauert. [...] Der Diskurs des Gesetzes, den der Wächter repräsentiert, sagt nicht ‚nein‘, sondern ‚noch nicht‘, auf unbestimmte Zeit“¹⁸. Insofern erkennt Derrida im Warten des Mannes die Macht der *différance*, als Aufschub, da ihr Spiel der unendlichen Spuren nicht abschließbar ist. Aus diesem Grund erscheint Derrida das Warten des Mannes nicht als Resignation, sondern als eine „Entscheidung des Mannes, sich nicht zu entscheiden, die Entscheidung über den Eintritt zu vertagen, ein Aufschub.“¹⁹ Da die Erzählung überhaupt erst dadurch „zustande“ kommt, dass der Mann vom Lande sich dazu entschließt zu warten, erscheint die der Erzählung übergeordnete Gesetzmäßigkeit für Derrida *différance* zu sein. Diese führt er darauf zurück, dass das Tor zum Gesetz in der Erzählung physisch gesehen stets geöffnet ist, worauf der Wächter den Mann vom Lande hinweist: „Als der Türhüter das merkt, lacht er und sagt: Wenn es dich so lockt, versuche es doch, trotz meinem Verbot hineinzugehen.“²⁰ Derrida führt dieses Verbot nicht auf ein „Verbot im Sinne des imperativischen Zwanges“²¹ zurück, sondern auf *différance*. Letztendlich ist es der Mann vom Lande, der sich selbst das Gebot des Wartens selbstständig auferlegt. Die entscheidende Frage ist, aus welchem Grund die *différance* an dieser Stelle zum wirksamen Gesetz wird, die die Erzählung und damit das Gesetz selbst bestimmt. Der dekonstruktivistischen Lektüre zufolge, insbesondere mit Blick auf die Spuretheorie, zeichnet sich das Gesetz dadurch aus, dass das Gesetz, genauso wie die *différance*, über kein eigentliches Sein als Präsenz verfügt. Stattdessen ist für das Gesetz die *Abwesenheit* charakteristisch, was dem Gesetz einen transzendentalen Charakter verleiht. An dieser Stelle wird wieder die Unmöglichkeit erkennbar, Singularität und Gesetz einander anzunähern: *différance* als „Meta-Gesetz, das er in ‚Vor dem Gesetz‘ verkörpert sieht, als transzendentales Signifikat, das jenseits aller Verschiebungen für ihn dennoch zu existieren scheint.“²² Dies bedeutet, dass Derrida an dieser Stelle mit seiner Kritik an de Saussures Zeichenlehre bricht und in das für den Strukturalismus typische

¹⁸ Derrida, Jacques: *Préjugés: vor dem Gesetz*. S. 68.

¹⁹ Burkhart/Gaiser. S. 52.

²⁰ Kafka, Franz: *Der Proceß*. S. 256.

²¹ Derrida, Jacques: *Préjugés: vor dem Gesetz*. S. 65.

²² Burkhart/Gaiser. S. 54.

Muster zurückfällt, vom Signifikaten als Ursprung auszugehen.

Ein weiterer zu untersuchender Diskurs in *Vor dem Gesetz* ist die Topik. Derrida nimmt an diesem Punkt insbesondere drei zu diskutierende Aspekte in den Blick: Seine Grundthese ist die der „Topik der Erzählung *Vor dem Gesetz*, die eine Topik des Aufschubs ist“.²³ Ein Beispiel ist für Derrida die Größe der Figuren, die sich mit der fortwährenden Dauer des Aufschubs „zunehmend zum Nachteil des Mannes“²⁴ verändert, zu dem sich der Türhüter am Ende der Erzählung hinunterbeugen muss.²⁵ Derrida führt den veränderten Größenunterschied auf die Macht der *différance* zurück, die dem Türhüter, als Repräsentant des Gesetzes, zugute kommt. Die zweite Topik, in der die *différance* zum Ausdruck kommt, gründet sich auf der Verschachtelung mehrerer Türhüter: „Und ich bin nur der unterste Türhüter. Von Saal zu Saal stehen aber Türhüter, einer mächtiger als der andere. Schon den Anblick des dritten kann nicht einmal ich mehr ertragen.“²⁶ Wenn also eben in Bezug auf das erste topische Thema noch festgehalten worden ist, dass der Türhüter als singuläre Person nicht unter der Macht des Gesetzes der *différance* eingeht, so wird die darin enthaltene Möglichkeit der Verbindung von Singularität und Gesetz eingehend wieder nivelliert. Es wird deutlich, dass auch der Türhüter dem ewigen Aufschub (mehrerer Türhüter), das heißt dem Gesetz der *différance*, unterlegen ist. Diese Unterlegenheit geht sogar soweit, dass der Türhüter nicht einmal dem dritten Türhüter gewachsen ist, der, wie zu Beginn der Arbeit bereits festgestellt, als Türhüter per se nur Repräsentant und nicht etwa Teil des Gesetzes ist. Im Anblick der Topik scheint sich ein weiteres Mal die Unmöglichkeit der Versöhnung von Singularität und Gesetz zu zementieren. Dies kann auf das dritte topische Beispiel übertragen werden, das sich mit der Topik des Gesetzes auseinandersetzt: In Anbetracht der Eigenschaften des Gesetzes, dass dieses über keine wirkliche Präsenz verfügt und sich infolgedessen durch Abwesenheit auszeichnet, schlussfolgert Kolb: „Das Gesetz hat keinen Ort, es ist atopisch, es gibt nur Orte, wo es sich in seinen Vertretern als abwesendes zeigt.“²⁷ Auf diese Weise kann das Gesetz als ein Nichts bezeichnet werden, das in *Vor dem Gesetz* auch als solches thematisiert wird. Diese Beobachtung führt im Sinne der dekonstruktivistischen Lektüre dazu, dass von

²³ Kolb, Georg: Kafkas Türhütergeschichte auf Derridas Auslegungstheater. S. 372.

²⁴ Derrida, Jacques: *Préjugés: vor dem Gesetz*. S. 73.

²⁵ Vgl. Kafka, Franz: *Der Proceß*. S. 257.

²⁶ Ebd., S. 256.

²⁷ Kolb, Georg: Kafkas Türhütergeschichte auf Derridas Auslegungstheater. S. 372.

der Erzählung gesprochen wird als „Erzählung, die kein Inneres, keinen Inhalt hat, der erzählt würde oder nacherzählt werden könnte.“²⁸ Diese Erzählung ohne Erzählung verweigert es also auch dem Leser, als singulärem Akteur des Lektüreprozesses, einen Zugang zum Gesetz zu erhalten, das in der Erzählung erzählt wird, indem es vor dem Mann vom Lande wie dem Leser verwahrt wird. Wenn der Türhüter zum Ende der Erzählung über den Eingang zum Gesetz aussagt „Ich gehe jetzt und schließe ihn“²⁹, dann kann dies – Derridas Idee konsequent zu Ende gedacht – als Akt der Selbstreferentialität des Textes angesehen werden, der sich als Gesetz vor dem Leser verschließt, dem der Zugang zum Text verweigert wird:

Wir sind *vor* diesem Text, der, indem er nichts Deutliches sagt, keinen identifizierbaren Gehalt jenseits der Erzählung selbst präsentiert, außer einer unabschließbaren *différance* bis zum Tod, gleichwohl im strengen Sinne unantastbar bleibt.³⁰

Paradox erscheint diese Argumentation insofern, als die *différance* für Derrida an dieser Stelle erst dadurch wirksam wird, dass durch das Nichts-Sein des Gesetzes und der Erzählung als Nicht-Erzählung „Dichotomien wie ‚gesetzlich-widergesetzlich‘, ‚innen-außen‘ immer wieder unterlaufen [werden], denn das Gesetz ist für Derrida ein Nichts jenseitiger Ortsbestimmungen.“³¹ Dass das Gesetz sich letztendlich gegen alle Dichotomien stemmt, die eigene Opposition mit der Singularität jedoch unberührt lässt, ist ein weiteres Indiz dafür, dass das Gesetz eine Sonderrolle in Derridas Lektüre einnimmt; etwa in Form des bereits kritisierten *transzendentalen Signifikats*.

„Es ist möglich‘, sagt der Türhüter, ‚jetzt aber nicht.‘“ Dies ist die erste Antwort des Wächters über die (Un-)Möglichkeit des Zugangs zum Gesetz für den Mann vom Lande. Genau anhand dieser Aussage kann der ambivalente Status des Gesetzes zwischen Lesbarkeit und Unlesbarkeit³² veranschaulicht werden. Das in der Aussage des Türhüters beinhaltete „noch nicht“ kann als sprachlicher Inbegriff der *différance*, als absolutem Aufschub, identifiziert werden, der auf diese Weise die Dichotomie von „ja und nein“ nivelliert. In diesem Zuge werden sowohl der Leser wie auch der Mann vom Lande „in eine Situation der Unentscheidbarkeit versetzt [...]. Anstelle des Urteils tritt

²⁸ Ebd., S. 373.

²⁹ Kafka, Franz: *Der Proceß*. S. 257.

³⁰ Derrida, Jacques: *Préjugés: vor dem Gesetz*. S. 78.

³¹ Kolb, Georg: Kafkas Türhütergeschichte auf Derridas Auslegungstheater. S. 373.

³² Vgl. Ebd., S. 367.

das endlose Warten auf das Urteil.“³³ Die Kritik, die in Bezug auf Singularität und Gesetz geäußert werden kann, ist die, dass „Derrida aus dem Warten vor dem Gesetz eine geradezu lähmende politische Utopie entwirft.“³⁴ Der singuläre Mensch wird demnach vor dem Gesetz entmachtet und einem quasi paralysierten Schicksal unterworfen, fernab von der Möglichkeit, das Gesetz selbstständig, das heißt aktiv, zu bearbeiten und sich diesem anzunähern. So gesehen intensiviert Derrida die Opposition von Gesetz und Singularität einseitig zugunsten des Gesetzes, das dem einzelnen Menschen allmächtig gegenübertritt (oder eben nicht).

Wenn diese kurze Arbeit zusammengefasst werden soll, so muss festgehalten werden, dass zu Beginn die Besonderheit der Dekonstruktion dargestellt worden ist, die darin besteht, als selbstverständlich geltende Oppositionen aufzubrechen. Eine solche Opposition müsste demnach ebenfalls die von Singularität und Gesetz sein, die als ein Hauptthema in Kafkas *Vor dem Gesetz* in den Blick genommen worden ist. In dieser kurzen Erzählung scheint der Mensch keinen unmittelbaren Zugang zum Gesetz zu besitzen, sodass der Mann vom Lande sich damit begnügen muss, dem Wächter, als Repräsentanten des Gesetzes, zu begegnen. Es ist gezeigt worden, dass selbst der (dem Gesetz den Rücken zukehrende) Wächter dem Gesetz *äußerlich* ist. Am Beispiel von Titel (mit der Analogie zum Mann vom Lande) und Incipit (analog zum Wächter) ist fokussiert worden, dass nicht einmal die zweifache Wiederholung der Wortfolge „vor dem Gesetz“, als die Singularität des Textes sichernder Titel bzw. als dem Gesetz (des Textes) zugehörendem Incipit, eine Art Brücke zwischen den Polen bilden kann. In diesem Zuge ist auch das in der Erzählung enthaltene Bild des Tors in den Blick genommen worden, das nicht die damit einhergehende Erwartung der Verbindung der Gegensätze erfüllt: Weder kann der Mann vom Lande in das Gesetz eintreten, noch kann der Leser einen Zugang zum Sinn als Gesetz der Erzählung finden, die sich vor dem Leser letztendlich auf eine selbstreferentielle Art „verschließt“. Die Erzählung zeige das Gesetz zwar beispielhaft an, verschließe das Gesetz im selben Atemzug durch die eigene Singularität wieder. Für Derrida ist das in dieser Erzählung thematisierte Gesetz die *différance* als unendlicher Aufschub des Mannes, der sich trotz des physisch geöffneten Tors dazu entschließt zu warten. In Bezug auf die Topik stellt Derrida fest,

³³ Ebd., S. 371.

³⁴ Ebd., S. 381.

dass diese die *différance* auf drei Weisen widerspiegelt: Erstens wächst der Türhüter dem Wächter im Laufe des Aufschubs empor, zweitens ist die Rede von mehreren Wächtern, was einer Kette von Spuren im Sinne der *différance* gleichkommt und drittens verfüge das Gesetz über keinen Ort. Stattdessen sei das Gesetz dadurch einzigartig, ein Nichts zu sein und damit die Erzählung als eine Erzählung ohne Erzählung auszuweisen. Auch dies führt zu einer Verweigerung des Gesetzes bzw. des Textes vor dem Leser. Die der Arbeit damit hauptsächlich zugrunde liegende Kritik an Derridas dekonstruktivistischer Lektüre zu *Vor dem Gesetz* ist demnach die, dass seine Überlegungen stets darauf abzielen, die Opposition von Singularität und Gesetz als letzte *wahre* Opposition zu verfestigen. Dies kann als Widerspruch zum radikal-dekonstruktivistischen Gedanken angesehen werden. Es gibt für Derrida innerhalb dieser Opposition eine eindeutige Hierarchie zugunsten des Gesetzes.

Literaturverzeichnis

Burkhardt, Maximilian G. / Gaiser, Anne Carolin: „Wenn man schon am Anfang zu stolpern beginnt...“. Zu Theorie und Praxis der Dekonstruktion, am Beispiel von Jacques Derridas Kafka-Lektüre *Préjugés. Vor dem Gesetz*. In: Oliver Jahraus / Bernd Scheffer (Hgg.): *Interpretation, Beobachtung, Kommunikation: avancierte Literatur und Kunst im Rahmen von Konstruktivismus, Dekonstruktivismus und Systemtheorie*. Tübingen 1999. S. 35-66.

Culler, Jonathan: *Literaturtheorie. Eine kurze Einführung*. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Stuttgart/ Oxford 2013.

Derrida, Jacques: *Préjugés: vor dem Gesetz*. Wien 1992.

Kafka, Franz: *Der Proceß*. Nach der kritischen Ausg. hrsg. von Hans-Gerd Koch. 13. Auflage. Frankfurt am Main 2007.

Kolb, Georg: Kafkas Türhütergeschichte auf Derridas Auslegungstheater. In: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 73(1999): 2, S. 352-384.